

Was der Libanonkrieg lehrt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **82 (2007)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-716979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was der Libanonkrieg lehrt

Am 23. Februar 2007 wurden an einer Tagung der Höheren Stabsoffiziere der Armee die Lehren aus dem Libanonkrieg vom Sommer 2006 gezogen. Im Brennpunkt stand das Referat von Brigadier Charles Pfister, Chef des Militärischen Nachrichtendienstes.

Professor Reinhard Schulze, Universität Bern, legte die Grundlagen zur Geografie, Geschichte und Gegenwart des zerrissenen Staates Libanon dar. Er zeigte auf, wie sehr der Bürgerkrieg der Jahre 1975 bis 1990 die libanesischen Wirtschaft geschwächt hatte.

Deutlich traten die strukturellen Unterschiede zwischen den verschiedenen Gemeinschaften hervor: Die Drusen, Maroniten, Sunniten und Orthodoxen bilden Clans und sind der Klientelpolitik verpflichtet; dies trifft für die Schiiten, Palästinenser, Armerier und Protestanten nicht zu.

Zur Zukunft des Staates Libanon äusserte sich Schulze pessimistisch. Nach wie vor strebten die prowestlichen Kräfte Richtung Europa, während die prosyrischen Gruppierungen auf die arabische Welt ausgerichtet seien.

Es werde im Bereich des Mont Liban einen *alten* Libanon mit Drusen, Maroniten und Sunniten geben – und im Süden und in der Bekaa einen *neuen* Libanon mit den Schiiten und der Hisbollah. Beirut werde zur Kampfzone dazwischen.

Katjuscha und Shahin-1

Brigadier Pfister legte zuerst die Kräfteverhältnisse dar, wie sie bei Ausbruch des zweiten Libanonkrieges bestanden. Die zahlenmässig starke, leistungsmässig aber schwache libanesischen Armee umfasste 70 000 Mann, die Hisbollah 7000, die israelische Streitkraft 30 000 und die UNIFIL-Schutztruppe 2000.

Der Krieg begann am 12. Juli 2006 um 9.05 Uhr mit der Entführung zweier israelischer Soldaten an der Grenze bei der Ort-



19. Juli 2006, Beginn der israelischen Bodenoffensive: Kämpfer an der Front.

schaft Zarit. Die Hisbollah belegte den ganzen Norden von Israel mit Kurzstreckenraketen. Häufig eingesetzt wurden die Katjuscha und die Shahin-1 auf maximal 20 Kilometern. Bei den Mittelstreckenraketen verfügte die Hisbollah über die Fajr-3 (45 Kilometer), die Fajr-5 (75 Kilometer) und die Zelzal-2 (100 Kilometer).

Drei Phasen

Die israelischen Streitkräfte suchten die Raketenabschussrampen zuerst aus der Luft zu zerstören. Bei den Mittelstreckenraketen hatten sie Erfolg; aber die Katjuscha- und Shahin-Positionen konnten nicht ausgeschaltet werden. Es dauerte zu lange, bis die israelischen Piloten die Abschussvorrichtungen unter Beschuss nahmen. Die

Hisbollahi brachten die Einrichtungen sofort nach dem Abschuss der Raketen in Deckung.

Nachdem die israelischen Luftschläge gegen die Katjuscha-Rampen gescheitert waren, stiessen vom 19. Juli an israelische Bodentruppen vor – in einer ersten Phase mit begrenztem Auftrag an der Zentralfront, in einer zweiten an allen Abschnitten und in einer dritten mit dem Ziel, den Fluss Litani zu erreichen.

18 800 Einsätze

Die Luftwaffe flog 18 800 Einsätze und griff 6940 Ziele an. 10 300 Einsätze waren Kampfmissionen, 3100 Helikoptertransporte, 2000 Helikopterflüge zur Feuerunterstützung und 2100 Drohnenflüge. Die

Doppelter Auftrag

Toni Frisch, der Chef des Schweizer Korps für humanitäre Hilfe, berichtete vom doppelten Schweizer Einsatz im Libanon.

Einerseits evakuierten die Helfer rund 900 Schweizer unter extremen Bedingungen. Andererseits leisteten sie der libanesischen Bevölkerung humanitäre Hilfe. *fo.*

Lastwagen verboten

Wie Toni Frisch darlegte, erfolgten die Hilfsfahrten für die Libanesen im Süden des Landes unter erheblicher Gefahr.

Die israelische Luftwaffe habe alle grossen Fahrzeuge unter Beschuss genommen: «Wir mussten die Hilfsgüter auf kleinen Lieferwagen transportieren, auf Lastwagen wurde geschossen. Das erschwerte die Hilfe.» *fo.*

Dankbare Schweizer

Die Schweizer wurden entweder nach Zypern oder nach Syrien gebracht. Die Geretteten waren dankbar.

Ein Schiffspassagier dankte mit den Worten: «Ihr habt aus einem Seelenverkäufer einen Luxuskreuzer gemacht.» Nur ein Schweizer reklamierte, weil der Evakuationsbus nach Damaskus nicht klimatisiert war. *fo.*

israelischen Piloten verteidigten die Luftüberlegenheit 33 Tage lang mit rund 500 Flügen am Tag – während 24 Stunden.

Die Hisbollah besass Boden-Luft-Raketen. Das zwang die Israeli, hoch zu fliegen. Auch die Kampfhelikopter nahmen sich vor Geschossen am Boden in Acht. Die israelischen Drohnen flogen jeden Tag während 24 Stunden. Alle Hisbollah-Drohnen wurden abgeschossen, auch in der Nacht.

Zu spät mobilisiert

Die israelischen Bodentruppen litten darunter, dass sie vom Jahr 2000 an zu oft auf Wachttürmen und an Strassensperren gestanden hatten. Die aktiven Kampfverbände behaupteten sich. Mehr Mühe bekundeten die Reservisten. Ihre Brigaden waren schlecht trainiert und wurden zu spät aufgeboden. Es gab Reservesoldaten, die im heissen Sommer 2006 der körperlichen Anstrengung nicht gewachsen waren.

Die auf den Krieg bezogene Ausbildung war zu kurz. Schon zwei bis drei Tage nach der Mobilmachung schickte der Generalstab die Reserve-Einheiten ins Feuer.

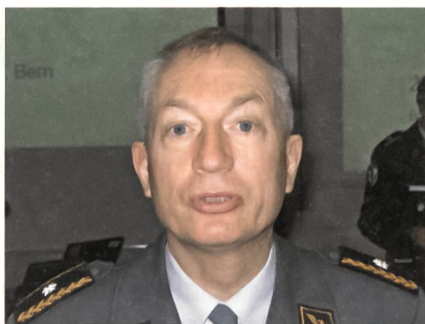
Im Ortskampf erwiesen sich Panzerabwehrraketen als gefährliche Waffen. Gegen die israelischen Panzer setzte die Hisbollah rund 500 Raketen ein, 50 Kampfwagen wurden getroffen, davon 21 schwer. Israel verstärkt jetzt den Schutz der Panzer.

Der Kampf der verbundenen Waffen wird wieder aufgewertet. Die Kooperation von Kampfpanzer-, Panzergrenadier-, Infanterie-, Artillerie- und Genietruppen wird stärker geübt.

Korvette getroffen

Die Marine blockierte an der Mittelmeerküste einen Streifen von 210 Kilometern Länge und 22 Kilometern Breite. Die Korvette Hanit wurde schwer getroffen und musste in den Hafen von Haifa abgeschleppt werden.

Die Hisbollah griff die Korvette an, als deren Besatzung das Abwehrsystem ausgeschaltet hatte. Zum Einsatz gelangte eine



Brigadier Charles Pfister.



General Guy de Haynin de Bry.



Toni Frisch, Chef humanitäre Hilfe.



Brigadier Erwin Dahinden.

C-802-Rakete iranischer Herkunft. Der Volltreffer auf die Hanit belegt, dass auch Guerilla-Kräfte moderne Boden-See-Geschosse ins Treffen führen können.

Zwei Kommando-Aktionen

Die Sondereinheiten Matkal und Shaldag griffen Baalbek in der Bekaa an, die Kommando-Truppe Yami attackierte einen Hisbollah-Kommandoposten in der Hafenstadt Tyr. Beide Aktionen richteten erheblichen Schaden an. Ein Schlüsselfaktor ist die nachrichtendienstliche Vorbereitung. Kommando-Truppen gehen clandestin vor; immer indessen finden ihre Operationen in den Weltmedien spektakulären Niederschlag.


Negativ wirkte sich das Fehlen klar definierter militärstrategischer Ziele und die mangelnde operative Erfahrung des Premier- und des Verteidigungsministers aus. Zu spüren waren die Sparmassnahmen seit

dem Jahr 2000. In der Logistik traten Lücken auf; einzelne Soldaten plünderten in libanesischen Häusern.

Plastisch legte Pfister die Schwäche der israelischen Nachrichtendienste dar. Die Stärke der Hisbollah wurde unterschätzt. Oft gelangten die Lagebulletins nicht zur taktischen Stufe.

Präzise Analysen

Urs Graf, der stellvertretende Direktor des Strategischen Nachrichtendienstes, Alain Vuitel, Chef Militärdoktrin im Planungsstab, und Divisionär Eugen Hofmeister, Kommandant der Territorialregion 2, rundeten mit präzisen Analysen die Auswertung ab.

Brigadier Erwin Dahinden, Chef Internationale Beziehungen Verteidigung, umriss in einem feinen Vortrag die Rolle und Stellung der Höheren Stabsoffiziere im internationalen Umfeld. fo. 

Frankreichs Rolle

In Bern zu Gast war der französische General Guy de Haynin de Bry, Fallschirmjäger und Chefanalyst im Militärischen Nachrichtendienst.

Eindrücklich stellte er Frankreichs Rolle dar. Bei Kriegsausbruch lebten im Libanon 16 000 Franzosen. Massgeblich beteiligt war und ist Frankreich auch an der Schutztruppe UNIFIL. fo.

Drei Fregatten

Die französischen Streitkräfte evakuierten 9999 Franzosen und 4069 Personen anderer Nationalitäten.

Die französische Marine setzte die drei Fregatten Jean Bart, Jean de Vienne und La Fayette ein. Vor der Küste kreuzte auch die Mistral; sie ist gleichzeitig Helikopterträger und Kommandoschiff. fo.

Operative Schulung

Die Tagung stand unter der Leitung von Oberst i Gst Jürg Oberholzer, Stabschef für Operative Schulung. Projektleiter war Oberst i Gst Anton Bylang.

Zu beachten ist, dass die Erfahrungen aus dem Libanon nicht im Massstab 1:1 auf die Schweiz übertragen werden können. Zu unterschiedlich sind zum Beispiel das Klima und das Terrain. fo.